



Filmförderungsinstitution der Länder seit 1951
Schloss Biebrich
Rheingaustraße 140
65203 Wiesbaden

Redaktion: 06 11 / 96 60 04-0
Fax: 06 11 / 96 60 04-11
eMail: film@fbw-filmbewertung.com
Website: www.fbw-filmbewertung.com

Pressemitteilung: FBW-Prädikate aktuell

Direktorin: Bettina Buchler, Redaktion: Kathrin Zeitz

Sitzung 1403

Prädikat wertvoll

Endjährig

Spielfilm, Drama, Science-Fiction. Deutschland 2020.

Atmosphärisch dichter und realistisch düsterer Blick in eine nicht allzu ferne Zukunft.

Das dystopische Drama in der Regie von Willi Kubica erzählt von einer nicht allzu fernen Zukunft, in der die Rohstoffe knapp sind – und in der die Regierung beschließt, das Ableben der Bürger selbst zu terminieren. *Dank der atmosphärischen Dichte und einer nah an der Wirklichkeit konstruierten Geschichte erzeugt der Film eine große Spannung, die sich glaubwürdig vermittelt.*

In seinem Langfilmdebüt erzählt Regisseur Willi Kubica eine Geschichte, die zwar in der Zukunft liegt, aber doch auf so vielen aktuellen Entwicklungen aufbaut, dass es den Zuschauer*innen leichtgemacht wird, sich auf sie einzulassen. Die Figuren sind gewollt sperrig, große Emotionen entstehen nicht zwischen ihnen – und doch spürt man die große Verletzlichkeit und das aufgestaute Konfliktpotenzial zwischen ihnen. Das gilt besonders für die Hauptfiguren: Der Vater, der kurz vor seinem 80. Geburtstag steht und vor seinem Schicksal fliehen möchte, dass er damit in die sogenannte „Endjährigkeit“ kommt und sein Leben damit zu enden hat. Und auf der anderen Seite der Sohn Karl, der seinem Vater beistehen will, aber gleichzeitig für die Regierung arbeitet und von seiner Chefin zur absoluten Loyalität verpflichtet wird. Peter Meinhardt und Matthias Lier spielen Vater und Sohn mit einem äußerst ambivalenten Verhältnis zueinander, was den Reiz und die Komplexität der Geschichte unterstützt. Mit seiner Geschichte gelingt Kubica, der an der Filmakademie Baden-Württemberg Regie studiert hat, auch ein gesellschaftskritischer Blick auf aktuelle Entwicklungen. Die Dialoge sind ebenso reduziert wie die Kulisse – und doch genügen wenige Worte und wenige Eindrücke, um eine dystopisch beängstigende Welt von morgen zu erschaffen, die doch heute schon näher erscheint als wir uns das vorstellen wollen.

Dokumentarfilm Prädikat wertvoll

Belina – Music for Peace

Dokumentarfilm. Deutschland 2021.

Eine detailreiche und hervorragend recherchierte Verbeugung vor einem musikalischen Lebenswerk, das vor dem Vergessen bewahrt werden muss.

Der Dokumentarfilm von Marc Boettcher porträtiert die Chanson- und Folkloresängerin Belina (alias Lea-Nina Rodzynek), die seit Ende des Zweiten Weltkriegs jahrzehntelang mit ihrer Musik für die Versöhnung der Völker warb – obwohl sie selbst Opfer der Verfolgung durch Nazi-Deutschland war. *Mit einer Fülle an Bild- und Tonaufnahmen gelingt Marc Boettcher ein vielschichtiger Einblick in ein faszinierendes Künstlerinnenleben einer Frau, die zeit ihres Lebens inspiriert war und noch heute inspirieren kann.*

Kaleidoskopartig entblättert Regisseur Marc Boettcher, der auch für die Künstlerinnenportraits von Inge Brandenburg und Gitte Haenning verantwortlich zeichnete, das Leben und Wirken der faszinierenden Sängerin, deren Kunst droht, in Vergessenheit zu geraten. Dabei steht über ihrem künstlerischen Wirken auch die diplomatische Wirkungskraft. Denn für Belina war die Musik etwas, das identitätsstiftend für Länder und Völker sein kann. Und durch das Interpretieren der Volks-Lieder gelang es Belina, als inspirierende Künstlerin Brücken zu bauen und ein Verständnis zu schaffen für das, was die Seele einer jeweiligen Nation ausmacht. Dass all diese großartige Arbeit überschattet war von Belinas eigenem Schicksal, ihre Familie im Konzentrationslager verloren zu haben, trägt nur mehr zur Eindrücklichkeit dieses Lebens bei, welches man als Zuschauer*in betrachten kann. Zu Wort kommen neben Belina selbst (in zahlreichen vorliegenden Fernsehinterviews) auch zeitgenössische Sängerinnen, die gleich zu Beginn zugeben, viel zu wenig über diese Frau zu wissen, die ihnen doch auch Vorbild ist in der Art und Weise, wie Musik wirken kann. Durch die Beiträge von Belinas Sohn und der Witwe von Belinas künstlerischem Partner Siegfried Behrend wird das faszinierende Porträt auch auf einer emotionalen Ebene abgerundet.

Kurzfilme Prädikat besonders wertvoll

Schwarze Sonne

Kurzfilm, Drama. Deutschland, Türkei 2019.

August in der türkischen Ägais. Eine große Hitzewelle kommt über das Land. Und ein Mann macht sich auf, sein Heimatdorf zu besuchen, um dort seinen Vater zu beerdigen. Doch in eine Heimat zurückzukommen, in der man sich fremd fühlt, ist alles andere als einfach. Und dazu fällt es oft schwer, die richtigen Worte zu finden. Falls Worte überhaupt notwendig sind. Der essayistisch erzählende Kurzspielfilm von Regisseur Arda Çiltepe ist ein Film, der sich auf feinfühlig Art mit dem Thema Trauer und Trauerbewältigung auseinandersetzt. Dabei stellt der Film sehr authentisch die Sprachlosigkeit dar, die mit einem solchen Prozess einhergeht. Die Banalität der alltäglichen Ereignisse, die nebensächlichen Gesprächsthemen wie die Reife einer Tomate oder das Wetter und der Wunsch, dem Ganzen so schnell wie möglich wieder entfliehen zu können – all das erzählt Çiltepe mit großer Ruhe und Unaufgeregtheit. Die Kamera von von Julie Tielke, die auch das Drehbuch ko-verfasste, findet ästhetisch ansprechende Bilder, untermalt von einer Stille, die die flirrende Hitze des Ortes gut reflektiert. Ein stimmungsvoller Kurzfilm, dessen Kraft sich nicht nur in dem ausdrückt, was er erzählt, sondern auch in den Leerstellen, die er bewusst entstehen lässt.

Dark Matter

Kurzfilm, Experimentalfilm. Deutschland, Russland 2020.

Am Anfang steht die Landschaft. Sie sieht unwirklich aus, fast wie eine Mondlandschaft, wie etwas, das sich ein Science-Fiction-Autor ausgesucht hat. Die Bilder wirken wie gefroren, wie Fotografien. Doch dann entsteht Bewegung, man sieht das Brechen der Lichter auf dem Wasser und menschengeführte Fahrzeuge, die sich bewegen und Dinge transportieren. Und dann am Ende das Loch in der Erde. Wie tief es geht, kann man nur erahnen. Und man fürchtet, es könne einen verschlucken. Wie die dunkle Materie im All, die man nie ganz ergründen kann. Der experimentelle Kurzfilm von Viktor Brim lässt den Betrachtern Zeit, um ganz in die „dunkle Materie“ einzutauchen, die er einfängt. Gefilmt im Nordosten Sibiriens, lassen Brims Bildkompositionen die Ahnung eines „Un-Ortes“ entstehen, eines Platzes in der Welt, der fast schon außerirdisch erscheint. Die Nutzung dieses Ortes wird durch Brims sehr wohl thematisiert, doch es geschieht so subtil und mit so großer Beiläufigkeit, die genau dadurch schon wieder eindrucksvoll intensiv im Betrachter nachhallt. Ein gelungenes filmisches Experiment.

Letters from Silivri

Kurzfilm, Experimentalfilm. Deutschland, Türkei 2020.

Das Gefängnis im türkischen Silivri ist das größte Hochsicherheitsgefängnis Europas. Seit dem 1. November 2017 ist dort Osman Kavala inhaftiert, einer der führenden Persönlichkeiten der türkischen Zivilgesellschaft und Gründer der Kulturinstitution Anadolu Kültür. In dem experimentellen Kurzfilm LETTERS FROM SILIVRI gewährt der Filmemacher Adrian Figueora einen Einblick in die Korrespondenz, die Kavala mit seiner Familie hält. Es sind traurige, aber auch friedliche, fröhliche, gefasste und manchmal auch banale Worte eines Menschen, der von der Welt abgeschnitten ist. Auf der Tonebene hört man Auszüge aus Kavalas Briefen. Auf der Bildebene wiederum sieht man, wie das Leben da draußen

weitergeht. Man sieht eine Straße am Rand eines Stadtbezirks in Istanbul. Menschen, die an einer Hochzeit teilnehmen, Männer, die Karten spielen, Ausflügler, die die Aussicht genießen. All das in einer stetigen Rundumkamerafahrt, während der die Aussicht immer die gleiche bleibt, aber das Figurenpersonal sich ändert. Immer wieder kann man als Betrachter Neues entdecken, immer wieder erwecken die Bilder andere Assoziationen, immer stärker wird der Sog aus Bild und Ton, in den man sich hineinfallen lassen kann, um eigene Reflektionen anzustellen. Als filmische Komposition und experimentelle Erzählung ein eindrucksvolles Kurzfilmerlebnis.

Der Lokführer

Kurzfilm, Anima-Dok. Deutschland 2021.

Bernd Ziegler ist Lokführer. Er wollte nie was anderes sein. Auch nicht nachdem er auf einer seiner Fahrten einen Menschen überfahren hat. Eine Selbstmörderin, die sich auf die Gleise stellte. Insgesamt sechs Menschen machten ihn zu ihrem Henker. Damit muss Bernd Ziegler leben. Doch wie ist das überhaupt möglich? In ihrem Kurzanimationsfilm erzählen Christian Wittmoser und Zuniel Kim die Geschichte von Bernd nach seinen eigenen Worten. Trocken, fast schon lakonisch und gefasst erzählt er von den Momenten, die er verarbeiten musste – und doch wahrscheinlich nie ganz verarbeiten kann. Auf der Bildebene wählen Wittmoser und Kim eine Szenerie, die mit dem Unfassbaren, was man sich gar nicht vorstellen will, auf den ersten Blick nichts zu tun hat: das Angeln. Doch immer wieder wandeln sich die Zeichnungen, geht das Ausnehmen der Fische mit dem Blut auf dem Fenster des Lokführerhäuschens ineinander über, verwandeln sich die Wellen des Wassers mit dem verwehten Haar einer der getöteten Personen. Diese assoziative und in sich fließende Dramaturgie verschafft der harten Realität eine poetische Note. Ein starker Kurzfilm, in dem sich Sensibilität und Eindringlichkeit verbinden.

Meister des Lichts

Kurzfilm, Animation. Deutschland 2019.

Es kann doch alles nur funktionieren, wenn man gut zusammenarbeitet. Und wenn man als Großer den Kleinen hilft. Das denkt sich auch die hochgewachsene Schlingpflanze, die ihre ganze Kraft aufbringt, um die sperrige Jealousie zu lüften, um sich selbst und den kleinen Pflanzenfreunden neben ihr ein wenig mehr Sonnenlicht zu verschaffen. Doch als auf einmal die Schlingpflanze selbst in Gefahr gerät, für immer den Blütenkopf hängen zu lassen, sind die Kleinen gefragt, um ganz groß rauszukommen. Mit MEISTER DES LICHTS ist Stefan Vogt ein wunderbares kleines Kunstfilmkunststück gelungen. Mit nur wenigen Zeichenstrichen und in nur einer Minute erzählt er eine Geschichte, die mit vielen originellen Einfällen und einem exzellenten Timing zum Schmunzeln bringt und in sich eine ganz starke und positive Botschaft trägt: Dass man zusammen alles schaffen kann. Dass auch die auf den ersten Blick „Kleinen“ zu großen Helden werden können. Und dass man sich nie sicher sein kann, was die Zimmerpflanzen so treiben, wenn man nicht zuhause ist – und vergisst, für genügend Licht zu sorgen. Ein höchst unterhaltsamer und generationsübergreifender Kurzfilmspaß.